

Textreihe Einführung in das spirituelle Welt- und Menschenbild

Text Nr. 5: Die aktuelle Weltsituation aus spiritueller Sicht

5.1 Zur aktuellen Situation

In den Augen vieler Menschen herrscht heute in der dualen Wirklichkeit eine allumfassende weltweite Auseinandersetzung zwischen dem Guten, dem Positiven einerseits und dem Bösen, dem Negativen andererseits. Dieser Konflikt zwischen dem Guten und dem Bösen ist Ausdruck der aktuellen Entwicklungsphase der Menschheit: Einerseits hat das Negative in der aktuellen Zeitperiode - dem Kali-Yuga - den Höhepunkt seiner Macht erreicht, andererseits strömt immer mehr positive Energie auf die Erde.

Übung

Überlegen Sie, wo und in welcher Form in der aktuellen weltpolitischen Situation Sie positive, aufbauende Bemühungen wahrnehmen, und wo und in welcher Form negative, destruktive Tendenzen.

Es mag nun jemand einwenden, dass in der Welt der Dualität immer eine Auseinandersetzung zwischen gegenteiligen Kräften, also auch zwischen dem Positiven und dem Negativen stattfindet. Das ist zweifellos richtig. Nur scheinen wir heute tatsächlich in einer Periode der verschärften Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse zu sein, und zwar deswegen, weil wir mitten in einem Transformationsschritt der Menschen und der Erde stehen. Wie die menschliche Geschichte in fast allen revolutionären Umwälzungen gezeigt hat, beharren in Zeiten des Übergangs oder der Transformation die retardierenden, rückwärts gewandten Kräfte noch stärker auf ihren Positionen und Privilegien, während die vorwärts gerichteten, veränderungsorientierten Strömungen immer stärker auf ihr Ziel hindrängen. Daraus entsteht eine immer größer werdende Spannung, die irgendwann das Gleichgewicht kippen lässt und dem Neuen endgültig zum Durchbruch verhilft.

Nach Meinung vieler spiritueller Strömungen stellt sich die strategisch-politische Lage auf der Erde heute folgendermassen dar:

Die negativen Kräfte sind im Moment absolut dominierend, sie kontrollieren alles, sogar unser Denken, unsere Gefühle und unser Handeln. Ausdruck dieser Dominanz des Negativen sind der Materialismus, die Gewalt, der Egoismus und das Machtstreben. Ideelle und geistig-spirituelle Ziele werden systematisch verunglimpft, als naiv, lächerlich oder utopisch hingestellt oder tabuisiert und in die Sektenecke gestellt. Gleichzeitig wird die totale Kontrolle über den einzelnen Menschen immer stärker ausgebaut, z.B. über immer umfassendere Datenbanken und deren Vernetzung, über Marketing und Werbung, über Data Mining, flächendeckende niederfrequente elektromagnetische Strahlung zum Beispiel durch Mobiltelefonie, WLAN-Netze von Computern, Multifunktionalität elektronischer Medien, systematische Einschränkung individueller Freiräume, makroklimatische Massnahmen, zunehmenden finanziellen Druck auf den Einzelnen, ausufernden

Arbeitsstress oder wachsende soziale Kontrolle und finanziellen Druck über bzw. gegen all jene, die nicht im Arbeitsprozess stehen. Jungen Menschen werden keine identifikatorischen Weltbilder, Ideale oder Persönlichkeiten mehr angeboten, statt dessen Gewalt verherrlichende elektronische Spiele, ein ausufernder Starkult, der beliebig beinahe jeden oder jede für ein paar Wochen zum Star aufbläst und dann fallen lässt sowie Millionen von Jugendlichen dazu bringt, selber Star werden zu wollen. Alte Menschen und die gesamte Gesellschaft werden immer stärker in einen Jugendwahn getrieben, der die natürliche Generationen-Ordnung und die Solidarität der verschiedenen Altersgruppen untergräbt. Eine Haltung des „Ich will alles“ und des materiellen Egoismus zerstört zunehmend die soziale Solidarität und das Funktionieren der Gesellschaft. Armut gilt als selbstverschuldet, und Reiche werden finanziell, steuerlich und gesellschaftspolitisch zur Anhäufung von noch mehr Reichtum ermuntert.

Die Politiker*innen verfolgen immer stärker ihre eigenen Sonder-Interessen, das Gemeinwohl gerät immer stärker aus den Augen. Eine besondere Methode der negativen Kräfte ist der Nationalismus: In kriegerischen Auseinandersetzungen werden Menschen aus verschiedenen Nationen und Religionen gegeneinander geführt, indem man ihnen weiss macht, dass sie für das Gute und ihre Gegner für das Böse kämpften. Die eigene Seite dient als Identifikationsfigur, die Gegner als Projektionsflächen für Aggressivität, Hass und Gewalt. Tatsache ist aber, dass sich beide Seiten in ihrem Verhalten (Gewalt, Brutalität, Folter und Mord) gleichen. Aus einer übergeordneten Sicht dienen kriegerische Auseinandersetzungen dazu, die Menschen zu spalten, die positiven Kräfte der Liebe, des Friedens und der Harmonie zu diskreditieren und die Menschen dauerhaft im Banne des Bösen zu halten.

Übung

Welche Kriterien sehen Sie, um partikularistische, einseitig auf das Eigeninteresse von Politikern oder Gruppen ausgerichtete Handlungen in der Politik von politischen Handlungen zu unterscheiden, die dem Gemeinwohl dienen?

Auf der anderen Seite interessieren sich immer mehr Menschen für spirituelle Fragen, ohne dass sie in den Kirchen oder bestehenden Religionsgemeinschaften nachhaltige Antworten finden. Immer mehr einzelne Menschen setzen sich für ideelle oder spirituelle Ziele ein und stehen in einem spirituellen Entwicklungsprozess, fühlen sich aber oft allein gelassen und relativ ohnmächtig. Gleichzeitig suchen immer stärkere positive spirituelle Kräfte Zugang zu unserem Planeten und zu den Menschen.

Deshalb geht es darum, den positiven, spirituellen Kräften Zugang zu den Menschen und zu unserem Planeten zu verschaffen, ohne die negativen Kräfte direkt anzugreifen - und damit mit ihnen in eine direkte Auseinandersetzung zu geraten. Strategisch geht es um die Errichtung eines starken, weltweiten Netzwerks aus Menschen und Einrichtungen, welche sich ohne Vorbehalt auf die Seite des Spiritualität und des göttlichen Impulses stellen und dafür arbeiten, den positiven, geistig-spirituellen Energien Zugang zu öffnen und sich dauerhaft mit ihnen zu verbinden. Gleichzeitig geht es darum, die eigene spirituelle Schwingung zu erhöhen, um zunehmend zu einem Resonanzgefäss für die positiven geistig-spirituellen Energien zu werden. Dadurch verschiebt sich das Kräfteverhältnis zwischen dem Negativen und dem Positiven sukzessive und unaufhörlich zugunsten des Positiven. Parallel

dazu verstärkt sich auch die Wirksamkeit der einströmenden positiven geistig-spirituellen Energien.

Übung

Welche Kriterien müsste eine Politik erfüllen, welche aus einer spirituellen Grundhaltung heraus gemacht wird?

5.2 Verschiedene Formen von Politik

Traditionellerweise kann man zwei grundlegend unterschiedliche Zugänge zur Politik antreffen:

- das **machiavellische** - im Sinne des italienischen Machtpolitikers Niccolo Machiavelli (1498-1527), der in seinem berühmten Werk „Il Principe“ (der Fürst) die Methoden einer solchen Politik ausführlich beschrieben hat -, auf Macht und Machterhaltung ausgerichtete **Politikverständnis**, und
- das **rebellische**, auf Veränderungen ausgerichtete **Politikverständnis**.

Literaturhinweis

Niccolo Machiavelli: Il Principe. Milano: Classici Signorelli 1973.

Übung

Wählen Sie ein politisches Thema, das Sie in letzter Zeit beschäftigt hat. Welche Position zu dieser Frage entspräche eher einer machiavellischen, welche eher einer rebellischen Politik?

Die erste Form von Politikverständnis - die machiavellische Politik - definiert sich als ausschliesslich lösungsorientiert, effizient und kostenbewusst - vergisst aber oft die elementaren Anliegen und Gebote der Menschlichkeit. Oft wird dabei auch Gewalt als letzte und logische Konsequenz einer solchen Politik eingesetzt, wenn sie dazu dient, das politische Ziel zu erreichen.

Die zweite Form von Politikverständnis - die rebellische Politik - fühlt und handelt aus einem Solidaritätsgefühl zu den Benachteiligten heraus - und schliesst auch gewaltsame Veränderungen nicht aus. So erklärte etwa der katholische Bischof Dom Helder Câmara vor über 50 Jahren, dass Gewalt im Sinne der Selbstverteidigung der Armen unter bestimmten Bedingungen legitim sein könne (vgl. Hélder Câmara 1969:36).

Literaturhinweis

Hélder Câmara: Revolution für den Frieden. Freiburg: Herder 1969.

Man sieht sofort, wo das Problem liegt:

Beide Arten der Politik übersehen zwei zentrale Aspekte:

- Ihr Handeln orientiert sich primär an den äusseren, materiellen Strukturen, die physisch-materielle Welt soll mit materiellen Methoden verändert werden.
- Bei ihrem Handeln steht die Liebe des Göttlichen zumindest nicht im Zentrum, ja - von der Handlungsdynamik her wird die Liebe und das Liebesgebot immer stärker marginalisiert und als „naive Schwärmerei“ gesehen. Die verfolgte Strategie ist in der Regel konfliktuell, d.h. entspricht nicht einer spirituellen Haltung der Liebe und der Empathie gegenüber dem Gegner.

Übung

Nehmen Sie nochmals die in der vorherigen Übung gewählte politische Fragestellung. Überlegen Sie, wie eine spirituelle Position dazu aussehen könnte.

Erstaunlicherweise sind viele politische Bewegungen, die in ihren jüngeren Jahren ganz klar ein rebellisches Politikverständnis praktizierten - so der Liberalismus, der Sozialismus und der Marxismus - in späteren Jahren in ein machiavellistisches Politikverständnis hineingerutscht: Der Liberalismus als Ordo- und Wirtschaftsliberalismus, zu dem auch der heutige Neo-Liberalismus zu zählen ist, der Sozialismus in der Sozialdemokratie und der Marxismus im späteren Kommunismus oder Stalinismus.

Das scheint darauf hinzudeuten, dass die beiden Arten von Politik nicht allzu weit von einander entfernt sind, nämlich insofern, als sie nicht die Liebe des Göttlichen sondern ihre materiellen Machtergreifungs- und Machterhaltungsstrategien ins Zentrum ihres Verständnisses gestellt haben.

Man mag einwenden, dass doch die Befreiungstheologie, obwohl sie zwar ein rebellisches Politikverständnis hat, jedoch ganz klar die Liebe zum Göttlichen ins Zentrum stelle.

So schreibt Leonardo Boff: „Spirituelle Erfahrung bedeutet stets eine Begegnung mit einem neuen und auffordernden Gesicht Gottes, das sich in den Herausforderungen der konkreten Geschichte zeigt. Historisch wichtige Veränderungsprozesse beinhalten einen letzten Sinn, eine radikale Forderung, die von religiösen Menschen als Ankunft des Geheimnisses Gottes wahrgenommen wird. Gott hat nur dann Bedeutung, wenn er als das radikal Wichtige einer gegebenen Wirklichkeit bei all ihren Schatten- und Lichtseiten erscheint. Gott taucht also nicht einfach nur als eine bestimmte Kategorie im religiösen Bereich auf, sondern im Rahmen eines Ereignisses als Sinn, als Hoffnung, als absolute Zukunft für den Menschen und seine Geschichte“ (Leonardo Boff 1984:59).

Literaturhinweis

Leonardo Boff: Von der Spiritualität der Befreiung zur Praxis der Befreiung. In: Eduardo Bonnín (Hrsg.): Spiritualität und Befreiung in Lateinamerika. Würzburg: Echter 1984.

Die Befreiungstheologie ist ein ausserordentlich interessanter Versuch, Spiritualität im horizontalen Sinn, also in Form zwischenmenschlicher Solidarität, ins Zentrum zu stellen.

Dabei wird die Präsenz des Göttlichen gleichsam in die menschliche Interaktion und Arbeit hineingedacht und hinein empfunden: „Die Anwesenheit Gottes findet weder automatisch noch exklusiv dort statt, wo über Gott gesprochen und sein Name geheiligt wird, sondern immer und überall da, wo Wahrheit und Gerechtigkeit durch richtiges Handeln bewerkstelligt werden, auch wenn ein ausdrückliches Bewusstsein von Gott nicht mehr gegeben ist“. Dabei geht es um „das Beten im Prozess der Befreiung, um das Erleben einer Begegnung mit Gott *in* der Begegnung mit den Mitmenschen“ (Leonardo Boff 1984:62/63).

Doch wo ist da die Grenze zu einem nicht an Gott glaubenden Marxisten, der auch überzeugt ist, dass sich der höhere Sinn des Menschseins in der menschlichen Arbeit und in einem fortlaufenden Befreiungsprozess der (arbeitenden) Menschen abspielt? Fällt da nicht gleichsam die Dimension des Göttlichen heraus - bzw. wird sie nicht einfach auf einen Mythos von interagierenden und sich befreienden Menschen reduziert?

Dabei wird in der Befreiungstheologie das Gebet als kollektive Kommunikation und als Ausdruck der „Konflikträchtigkeit des Befreiungsprozesses“ (Boff 1984:68) verstanden, und als Ausdruck der sich befreienden Gemeinschaft. Wie nahe ein solches befreiungstheologisches Gebets-Verständnis dem Gedanken der marxistischen Selbstkritik ist, zeigt folgendes Zitat: „Das Befreiungsgebet ist oft der Anlass zu einer kritischen Bewertung der Handlungen und des Verhaltens der Teilnehmer in der Gebetsgemeinschaft. Diese bringen es fertig, sich gegenseitig zu kritisieren, und zwar ohne zimperlich und empfindlich zu sein. Dabei zählen objektive Kriterien: das Reich, die Befreiung, die Rücksichtnahme auf die Schritte des Volkes“ (Boff 1984:69).

Eine spirituelle Grundhaltung, so wie ich sie verstehe, würde anstelle von gegenseitiger Kritik versuchen, sich gemeinsam auf die Liebe des Göttlichen auszurichten und sich gemeinsam oder einzeln für das Einwirken des Göttlichen zu öffnen - um es dann im Alltag umzusetzen. Das kann sehr wohl auch kollektiv, also in der Gruppe, geschehen.

Die obige Textstelle macht noch etwas klar: Einmal abgesehen davon, dass hier die Reich-Gottes-Idee zwar nicht eschatologisch, aber rein diesseitig im Sinne einer „idealen sozialen Gemeinschaft“ verstanden wird, scheint die göttliche Meta-Wirklichkeit - also das, was wir als Nullpunkt-Feld umschrieben haben - nicht mehr existent zu sein oder sich bestenfalls mittelbar auszudrücken.

Das bedeutet letzten Endes, dass auch die Befreiungstheologie - sollte sie zu einem politischen Faktor mit Zugang zur politischen Macht werden -, letztlich in eine machiavellische Politik abgleiten dürfte. Oder aber - die Befreiungstheologie stärkt neben der horizontalen auch ihre vertikale Spiritualität, aber dann geht sie höchstwahrscheinlich einen ähnlichen Weg wie viele religiöse oder spirituelle Strömungen vor ihr.

Trotzdem: Die Befreiungstheologie ist deshalb äusserst interessant, weil sie sich sehr bewusst genau auf der Schnittstelle zwischen sozialer Befreiung in der Gruppe und spiritueller Ausrichtung bewegt.

5.3 Kriterien für eine spirituelle Politik: Liebe, Wahrheit, gewaltloses Handeln

Interessanterweise hat die Befreiungstheologie in Asien immer sehr viel stärker beide Aspekte betont: Die erlebte, direkte (vertikale) Spiritualität und die soziale Befreiung im Sinne einer horizontalen Spiritualität. Beide Ansätze sind in den grossen asiatischen Religionen, dem Hinduismus, dem Buddhismus und dem Taoismus stark verankert (vgl. dazu Aloysius Pieris 1986:125ff).

Literaturhinweis

Aloysius Pieris: Theologie der Befreiung in Asien. Christentum im Kontext der Armut und der Religionen. Freiburg: Herder 1986.

Entscheidend für eine wirklich spirituelle Politik ist, dass sie von der Betroffenheit des Herzens ausgeht. Eine Umweltkatastrophe, das Leiden und Sterben von Menschen im Krieg, soziale Ungerechtigkeit, politische Unterdrückung, Hunger und Elend machen uns betroffen.

Betroffenheit bedeutet, dass wir von unserem Innersten her mit den betroffenen Menschen oder Lebewesen mitempfinden - wir gehen sozusagen in Resonanz mit ihrer Leidenserfahrung. Dabei geht es aber nicht um Mitleid im Sinne von „ach, der Ärmste!“ - mit dem verstohlenen Hintergedanken: „zum Glück bin nicht ich selber davon betroffen“ - sondern um Mitgefühl: Tiefes Verständnis und Verbundenheit mit der Erfahrung der Betroffenen im Gefühl, dass wir nicht von diesen verletzten oder leidenden Menschen getrennt sind, sondern dass ihr Leid auch mein Leid ist. Daraus entsteht dann der tiefe Impuls, zu handeln, die Situation zu verändern und den Betroffenen zu helfen.

Wir können natürlich auch andere Gefühle empfinden: z.B. Wut, Zorn und Hass auf Regierungen, Soldaten oder Politiker, die eine ungerechte Politik machen, oder Trauer.

Diese Gefühle kommen aber nicht aus dem spirituellen Kern, aus dem Gottesfunken des Menschen, sondern sind peripherer Natur - sie stammen meist aus dem Emotionalkörper. Das heisst aber nicht, dass wir solche Gefühle ablehnen oder gar verdrängen sollten: Wie alle negativen Gefühle sollten wir versuchen, diese Gefühle in Liebe einzuschliessen, sie als Teil von uns zu akzeptieren und stehen zu lassen. Wenn wir dann so weit sind, dass wir den Akteuren dieser ungerechten Politik uneingeschränkte Liebe schicken können, haben wir ihnen auch vergeben - natürlich ohne ihr Verhalten zu akzeptieren. Vielmehr schaffen wir uns durch diese Vergebung die entscheidende Grundlage zu handeln: Etwa indem wir mehr Gerechtigkeit erreichen, indem wir aus einer Herzensbetroffenheit heraus helfen, indem wir die Wahrheit erkennen und sichtbar werden lassen.

Übung

Wie könnte eine spirituelle Grundhaltung zu folgenden politischen Themen aussehen - wählen Sie ein Beispiel aus:

Asylpolitik, Rüstungsprogramm für die Armee, Altersvorsorge, Inklusion Behinderter, Autobahnbau, Einsatz von Armeeangehörigen im Ausland, Terrorismusbekämpfung, Integrationspolitik, Privatisierung des Strommarktes.

Versuchen Sie, weder in eine macchiavellische noch in eine rebellische Position abzurutschen.

Gandhi hat auf geniale Art vertikale Spiritualität (z.B. Meditation, Gebet) mit sozialem Handeln, also der horizontalen Spiritualität, verbunden. Dabei herausgekommen ist Satyagraha, die Politik des gewaltlosen Handelns in der Wahrheit.

Literaturhinweis

Die folgenden Abschnitte stammen - teilweise redigiert - aus einem Text von David J. Krieger. Ausführlich zu Gandhis Politik von Satyagraha vgl.: David J. Krieger in C. Jäggi/D. Krieger: Fundamentalismus. Ein Phänomen der Gegenwart. Zürich: Orell Füssli 1991. Seiten 225ff.

Satya bedeutet Wahrheit. Im Sanskrit bedeutet *sat* aber auch, Sein und Gott; daraus schliesst Gandhi, dass Wahrheit Gott ist. Aus diesem religiösen Wahrheitsbegriff, an dem laut Gandhi auch Atheisten und Skeptiker teilhaben können, weil sie beide irgendeine Wahrheit bejahen müssen, leitete er folgende Grundsätze seiner Politik ab:

- Erstens ist Wahrheit unvergänglich und unzerstörbar. Was immer auch geschieht, die Wahrheit wird siegen, und die Falschheit wird immer nur vorübergehend sein.
- Zweitens: Wer nach der Wahrheit handelt, der setzt sich durch, auch wenn seine Bemühungen zunächst erfolglos scheinen. Auch wenn nur ein einziger Mensch sich nach der Wahrheit richtet und in der Wahrheit handelt, wird er eine ganze Regierung entmachten können, denn es ist Gott, der durch ihn handelt.
- Drittens: Aus der Wahrheit kommen nur Taten, die politisch wirksam sind, d.h. fähig, die menschliche Gemeinschaft zu begründen. Gandhi sagt: "Die Wahrheit verbindet Mensch mit Mensch zur Gemeinschaft. Ohne Wahrheit kann es keine gesellschaftliche Ordnung geben" (zitiert nach Iyer 1973: 168, Übersetzung von David Krieger).

Literaturhinweis:

Raghavan Iyer: The Moral and Political Thought of Mahatma Gandhi. New York: Oxford University Press 1973.

Von den Vertretern des machiavellischen Politikverständnisse haben wir seit Machiavelli immer wieder gehört, dass es gerade umgekehrt läuft: Die Staatsraison - also das Interesse des Staates - verbiete oft Wahrhaftigkeit in der Politik. Gandhi hat diesen Gedanken vehement abgelehnt, und zwar nicht als Moralist, sondern als Politiker.

Auf den Einwand, dass seine Politik „idealistisch“ und damit unrealistisch sei, verwies Gandhi auf einen weiteren zentralen Begriff: **ahimsa** oder Gewaltlosigkeit.

Für Gandhi ist die Stimme des Gewissens keine blosser Meinung, sondern sie spricht eine bedingungslose Verpflichtung mit absoluter Autorität aus. Deshalb ist die Gewaltlosigkeit **die** Möglichkeit, einerseits der fundamentalen Wahrheit unseres Gewissens kompromisslos zu folgen, andererseits aber nicht - wie von den Befreiungstheologen zu Recht kritisiert - in einen individualistischen und folgenlosen Pietismus zu verfallen. Gleichzeitig sind wir auch für die Vertiefung der Wahrheit offen, da wir ja als begrenzte Wesen nie die gesamte Wahrheit erfassen können. Gandhi illustriert dies in der folgenden Äusserung:

"Es scheint, dass die Unmöglichkeit, die volle Wahrheit in diesem sterblichen Körper zu erfassen, einen alten Weisen zur Erkenntnis von ahimsa (Gewaltlosigkeit) geführt hat. Die Frage, die sich ihm stellte, war: 'Soll ich diejenigen, die mir Schwierigkeit bereiten, dulden, oder soll ich sie zerstören?' Der Weise sah, dass derjenige, der andere zerstörte, niemals weiterkam, sondern immer dort stehen blieb, wo er war, während derjenige, der mit seinen Widersachern Nachsicht übte, vorwärts ging und erst noch die anderen mit sich zog" (zitiert nach Iyer 1973:231, Übersetzung von David Krieger).

Man könnte noch weiter gehen: Erst wenn es mir gelingt, den anderen Menschen, der mir Leid zufügt, zu lieben, handle ich wahrhaftig aus meinem spirituellen Kern heraus.

Während fundamentalistische Haltungen Gewalt in verschiedenster Form einsetzen, um religiöse und politische Ziele durchzusetzen, ist das für einen spirituellen Menschen per definitionem undenkbar: Liebe verletzt niemals - sie heilt. Demgegenüber setzt Gewalt gezielt die Verletzung von Menschen oder Lebewesen zum Erreichen von Zielen ein.

Gandhi 1935 veröffentlichte im "Harijan" folgende Prinzipien der Gewaltlosigkeit:

- a) Gewaltlosigkeit schliesst eine so vollständige Selbstreinigung in sich ein, wie sie nur menschenmöglich ist.
- b) Die Kraft der Gewaltlosigkeit wächst proportional zur Fähigkeit, Gewalt ausüben zu können.
- c) Gewaltlosigkeit ist ohne Ausnahme der Gewalt überlegen, d.h. die Macht, über die ein Gewaltloser verfügt, ist immer größer, als wenn er Gewalt anwendet.
- d) Die Gewaltlosigkeit kennt keine Niederlage. Gewalt aber endet immer in der Niederlage (nach Iyer 1973:193/194, Übersetzung von David Krieger).

Vieles in diesem Bekenntnis wird unverständlich sein, solange nicht ein dritter Begriff, *tapas* oder Selbstleiden, erklärt ist. Zuvor aber ist es wichtig zu sehen, warum Gandhi so etwas wie ein Bekenntnis der Gewaltlosigkeit überhaupt wollte. Gandhi war sich bewusst, dass die meisten Leute - sogar viele seiner engsten Mitarbeiter in der Kongresspartei, die sich für die Unabhängigkeit Indiens einsetzten - dieses Bekenntnis nicht unterschreiben konnten. Die Kongresspolitiker verfolgten auch in Indien zuerst eine rebellische Politik, die später zu einer machiavellischen Politik werden sollte. Gandhi fühlte sich deswegen gezwungen, sich mehrmals von der Kongresspartei zu distanzieren. Für die Kongresspolitiker war die Anwendung von Gewalt bloss eine taktische Frage. Für Gandhi war die Gewaltlosigkeit jedoch eine Frage des Prinzips und stand weit über allen taktischen Erwägungen.

Das Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit war für Gandhi deshalb so wichtig, weil er die gängige Vorstellung, dass der Zweck die Mittel heilige, nicht akzeptieren konnte. Erstens - so Gandhi - seien die Menschen im Alltag gar nicht in der Lage, immer klar zwischen Zweck und Mitteln zu unterscheiden. Zweitens hätten wir nur die Mittel in unserer Kontrolle, den Zweck nicht. Und drittens sei es einfach nicht so, dass der Zweck die Mittel rechtfertige, sondern es seien eher die Mittel, die den Wert des Zwecks bestimmen. Und vor allem: Da wir als Menschen verpflichtet sind, das Gute zu tun, müssten auch unsere Mittel an sich gut sein. Es ist unmöglich, jemanden zu lieben und ihn gleichzeitig zu verletzen.

Deshalb war für Gandhi Gewaltlosigkeit Mittel und auch Zweck: "Ohne *ahimsa* ist es nicht möglich, die Wahrheit zu suchen und zu finden. Ahimsa und Wahrheit sind so ineinander verwoben, dass es praktisch unmöglich ist, sie auseinander zu halten und zu trennen. Ahimsa ist das Mittel, die Wahrheit der Zweck. Das Mittel muss immer in unserer Reichweite sein, deshalb ist ahimsa unsere höchste Pflicht. Wenn wir uns um das Mittel bemühen, werden wir mit Bestimmtheit das Ziel früher oder später erreichen. Haben wir dies einmal verstanden, können wir des Sieges sicher sein" (zitiert nach Bondurant 1967:24, Übersetzung von David Krieger).

Literaturhinweis:

Joan V. Bondurant: Conquest of Violence. The Gandhian Philosophy of Conflict. Berkeley/Los Angeles: University of California Press 1967.

Damit ist das Problem aber noch nicht gelöst. Denn wie können wir uns bewusst werden, dass unsere Auffassung der Wahrheit nicht vollkommen ist? Behaupten doch all die verschiedenen Ideologien und Religionen genau dies. Ist man aber überzeugt, dass die eigene Wahrheit absolut richtig ist, so kann die Anwendung aller möglichen Mittel, um sie durchzusetzen, legitimiert werden. Um eben dieser Gefahr zu entgehen, wollte die Aufklärung alle religiösen Wahrheitsansprüche aus der Öffentlichkeit verbannen. Dass sich das Problem in unserer postmodernen globalen Situation so aber nicht lösen lässt, haben wir gesehen. **Die religiöse Erneuerung, die überall unter dem Kampfwort "Fundamentalismus" kritisiert wird, weist ja gerade darauf hin, dass die Verdrängung von Religion aus dem öffentlichen Leben fehlgeschlagen ist.** Um zu verstehen, wie die Militanz fundamentalistischen Denkens, welches sich auch unter den Aufklärern kundtut, entschärft und in eine kommunikative Praxis auf höheren Ebene aufgenommen werden kann, müssen wir Gandhis dritten Begriff *tapas* (Selbstleiden) erläutern.

Am Ende von 50 Jahren Erfahrung war Gandhi überzeugt, dass das einzige, was eine **ideologische Verabsolutierung** der Wahrheitsauffassung sprengen kann, das freiwillige Selbstleiden und die damit verbunden Feindesliebe ist. Denn in jedem Konflikt wird der erwartete Widerstand des Gegners erstens zur Bestätigung der schon gemachten Verurteilung seiner Position und zweitens zur Legitimierung der eigenen Gewaltanwendung. Wenn aber der Gegner nicht mit Gewalt und Hass antwortet und trotzdem Widerstand leistet, dann kann - so Gandhi - kein Mensch davon unberührt bleiben. Derjenige, der Gewalt braucht, wird sich mit der Zeit fragen müssen, woher sein gewaltloser "Gegner" die moralische Kraft holt, um sich so zu verhalten. Offensichtlich hat auch er einen Anteil an der Wahrheit. Somit muss derjenige, der Gewalt anwendet, seine Ideologie, welche diese Gewalt rechtfertigt, in Frage stellen.

Damit wird Gewaltlosigkeit zu einer **Ideologiekritik**. Denn der Aggressor sieht, dass wir das Leiden auf uns nehmen und dass ihm selber kein Leid zugefügt wird. Dabei lösen sich Angst und Misstrauen in einem echten Dialog auf. In einer gewaltlosen Auseinandersetzung müssen demnach nicht die anderen für unsere Fehler leiden, und diese Fehler eskalieren nicht zu neuen Streitpunkten. Man kann bei der Sache bleiben - und aus dem Herzen, vom göttlichen Kern her, handeln. Eine konstruktive Lösung wird dadurch möglich. Auch deshalb lehnte Gandhi gewalttätige Revolutionen ab.

Gandhi formulierte folgende Grundregeln für Satyagraha:

- 1) Die eigenen Forderungen auf das Minimum reduzieren und dies selbstkritisch überprüfen.
- 2) Fortdauerndes Suchen nach einer Lösung des Konflikts, welche auch der Gegner akzeptieren kann.
- 3) Eine solche Lösung muss auch den Gegner vollkommen zufrieden stellen. Dazu kommt die strenge Disziplin..., die das Einhalten solcher Regeln erst ermöglicht (nach Bondurant 1967:38ff).

Gewaltlosigkeit wird ein Werkzeug der Gemeinschaftsbildung, wenn die Menschen die Macht der Waffen durch die Macht des Geistes oder der Spiritualität ersetzen. Diese geistige Kraft oder "Seelenkraft" wie Gandhi sie nannte, wird nur durch *tapas* erlangt. Gandhi sah Konflikte unter den Menschen und zwischen Staaten als unvermeidlich an. Die Geschichte ist demnach auch unausweichlich mit Leiden verbunden. **Denn durch jeden Konflikt entsteht Leiden. Die Aufgabe des Menschen ist es, dieses Leiden freiwillig auf sich zu nehmen, damit der Prozess der Gemeinschaftsbildung schöpferisch und frei wird.**

Aber die meisten Menschen reagieren in einer Konfliktsituation aus Unwissenheit über diese ihre wahre Aufgabe und Fähigkeit mit Angst. Sie versuchen, das Leiden auf den anderen abzuwälzen. Diese "natürliche" Reaktion ist, laut Gandhi, Ursprung und Wesen der Gewalt. Denn Gewalt ist nichts anderes als der Versuch, dem Leiden in einem Konflikt zu entgehen, indem man es auf den anderen abschiebt. Gewaltlosigkeit dagegen besteht darin, dass man dieses Leiden freiwillig auf sich nimmt. Und dieses freiwillig auf sich genommene Leiden ist es, was Gandhi unter dem Begriff *tapas* versteht.

Satya - Wahrheit, **ahimsa** - Gewaltlosigkeit und **tapas** - Selbstleiden sind nach der Überzeugung von Gandhi die drei Grundpfeiler einer spirituellen Politik.

Übung

Wählen Sie nochmals die gleiche politische Thematik wie in der letzten Übung. Versuchen Sie eine spirituell ausgerichtete Position dazu im Sinne der drei Prinzipien satya - Wahrheit, ahimsa - Gewaltlosigkeit und tapas - Selbstleiden zu formulieren.